

»Man kann immer nur ein Instrument gut spielen, und gemeinsam mit anderen klingt es am schönsten.«

Niccolò Paganini

Do, 05.11.2015 | Hamburg, Laeiszhalle

Donnerstag, 5. November 2015, 20 Uhr
Hamburg, Laeishalle, Großer Saal

Dirigent: Aziz Shokhakimov
Solisten: Roman Kim Violine
Julia Kociuban Klavier

Gioachino Rossini (1792–1868) Ouvertüre zur Oper „La gazza ladra“ („Die diebische Elster“) (1817)

Niccolò Paganini (1782–1840) Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur op. 6 (1817/18)

- I. Allegro maestoso*
- II. Adagio*
- III. Rondo. Allegro spiritoso*

Pause

Sergej Rachmaninow (1873–1943) Rhapsodie über ein Thema von Paganini für Klavier und Orchester op. 43 (1934)

Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975) Suite aus dem Ballett „Das goldene Zeitalter“ op. 22a (1929/30)

- I. Introduction*
- II. Adagio*
- III. Polka*
- IV. Tanz*

Ende des Konzerts gegen 22 Uhr

Aziz Shokhakimov

Dirigent

2010 rückte Aziz Shokhakimov schlagartig ins internationale Rampenlicht, als er mit erst 21 Jahren den 2. Preis des angesehenen Internationalen Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerbs der Bamberger Symphoniker gewann. Seitdem ist er diversen Einladungen von international renommierten Klangkörpern gefolgt und machte viel beachtete Debüts. Zu den Orchestern, mit denen er zusammengearbeitet hat, gehören u. a. die Staatskapelle Dresden, die Kammerphilharmonie Bremen, das London Philharmonic Orchestra, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, hr-Sinfonieorchester, Tonkünstlerorchester Niederösterreich, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Orchestra Filarmonica della Fenice, die Düsseldorfer Symphoniker, Sinfonia Varsovia oder das Houston, Pacific und Oregon Symphony Orchestra.

Aziz Shokhakimov wurde 1988 in Taschkent (Usbekistan) geboren und als Sechsjähriger in die Uspenskij-Musikschule für musikalisch hochbegabte Kinder aufgenommen. Dort lernte er zunächst Violine und Bratsche, später kam eine Dirigier-Ausbildung bei Vladimir Neymer hinzu. Bereits im Alter von 13 Jahren gab er vor dem Nationalen Sinfonieorchester Usbekistan mit Beethovens Fünfter Sinfonie und Liszts Erstem Klavierkonzert sein Dirigenten-Debüt; ein Jahr später leitete er erstmals eine Vorstellung von „Carmen“ in der Usbekischen Nationaloper. Nachdem er bereits im Jahr 2001 zum Assistenzdirigenten ernannt worden war, erfolgte 2006 seine Ernennung zum Chefdirigenten des Nationalen Sinfonieorchesters Usbekistan, eine Position, die er bis Ende 2012 innehatte.



Neben seiner Tätigkeit im sinfonischen Repertoire ist Aziz Shokhakimov auch im Bereich der Oper aktiv. So leitete er 2014 in Bologna eine viel beachtete Neuproduktion von „Eugen Onegin“ sowie die Wiederaufnahme von „Carmen“ an der Deutschen Oper am Rhein, die ihn daraufhin mit Beginn der Spielzeit 2015/16 als Kapellmeister verpflichtete. Dort ist er in dieser Saison u. a. in Vorstellungen von „Aida“, „Hoffmanns Erzählungen“, „Der goldene Hahn“ und „Rigoletto“ zu erleben. Von nahezu allen Orchestern hat Shokhakimov inzwischen Wiedereinladungen erhalten und kehrt in nächster Zeit u. a. nach Stuttgart, Strasbourg, Dresden und Frankfurt zurück. Neben seinem aktuellen Debüt beim **NDR Sinfonieorchester** dirigiert er in dieser Spielzeit erstmals auch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin.

Roman Kim

Violine

Vom Internetphänomen zum international gefeierten Geigenvirtuosen: Seinen entscheidenden Durchbruch schaffte Roman Kim im Netz mit einem Arrangement von Johann Sebastian Bachs „Air“. An ein polyphones Geigenarrangement des berühmten Werkes hatte sich bisher niemand gewagt. Das überzeugte auch den renommierten Musikverlag Bärenreiter, der Roman Kim kurzerhand eine Kooperation anbot. Die Noten des „Air“-Arrangements wurden im April 2015 publiziert.

Roman Kim passt nicht in Kategorien, geht seinen eigenen Weg, polarisiert und begeistert. Seinen Repertoireschwerpunkt legt er auf die großen Werke romantischer Komponisten. Mit phänomenaler Technik, Wagemut und Musikalität befreit Kim Virtuosen-Stücke à la Paganini vom Ruch des ausschließlich Vordergründigen. Sein unmittelbar natürlicher Zugang zu dieser Musik spiegelt sich auch in seinen eigenen Kompositionen, die bewusst in der Tradition Paganinis stehen. Als Interpret seiner eigenen Werke bereichert er das Repertoire und erweitert beständig die technischen Grenzen des Violinspiels durch den Einsatz unkonventioneller Mittel. Dazu lässt er sich von so gegensätzlichen Musikern wie Niccolò Paganini und Jimi Hendrix anregen. Damit nimmt Roman Kim unter den Geigern seiner Generation eine Sonderstellung ein.

Der heute 23-jährige Geiger erhielt seinen ersten Violinunterricht mit fünf Jahren. Als Achtjähriger besuchte er die Klasse der berühmten Geigenlehrerin Galina Turchaninova an der Moskauer Zentralmusikschule und



begann mit 16 Jahren sein Studium an der Kölner Musikhochschule bei Viktor Tretjakov. 2012 folgte sein Sieg beim internationalen Wettbewerb „Valesia Musica“. Sein Debüt mit dem Konzert Nr. 1 von Paganini gab Roman Kim im Februar 2013 in der Kölner Philharmonie. Seitdem folgten Engagements an bedeutenden Konzerthäusern sowie auf Festivals weltweit und regelmäßige Auftritte mit namhaften Klangkörpern und führenden Dirigenten. Martin Grubinger präsentierte ihn beim BR in der Sendung „KlickKlack“ und das Fachmagazin „The Strad“ richtete eigens einen Online-Blog für Kim ein.

Zurzeit lebt Roman Kim in Köln und studiert dort Komposition an der Musikhochschule. Die Deutsche Stiftung Musikleben stellt ihm eine Violine von Giovanni Battista Zanolì (Verona 1750) aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds zur Verfügung.

Julia Kociuban

Klavier

Die 23-jährige Pianistin Julia Kociuban stammt aus einer Musikerfamilie in Krakau. Noch heute spielt sie mit ihren Geschwistern im „Familientrio“ und im „Duo Kociuban“. Im Alter von fünf Jahren begann sie mit dem Klavierspielen. Sie studierte ab 2007 an der Fryderyk-Chopin-Musikuniversität in Warschau bei Piotr Palaczny und schloss ihr Studium 2013 mit Auszeichnung ab. Seit 2012 arbeitet sie mit Pavel Gililov am Mozarteum Salzburg.

Julia Kociuban ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe, darunter der 1. Preis des „Polish Chopin Piano Competition“ in Warschau 2008 und der „Jeudis du Piano Genève“ 2011. In dem bekannten polnischen Komponisten Krzysztof Penderecki hat sie einen begeisterten Förderer gefunden. Das polnische Kultusministerium unterstützt sie mit einem Sonderstipendium. Außerdem wird sie von der Ludwig van Beethoven Association gefördert.

Julia Kociuban hat mit bedeutenden Lehrern, Dirigenten und Musikern rund um den Globus zusammengearbeitet. Neben Konzerten in allen großen Sälen ihrer polnischen Heimat spielte sie im Konzerthaus Berlin, im Herkulesaal München sowie in Asien und Nordamerika. Sie wurde von zahlreichen renommierten Festivals eingeladen, etwa vom Festival de La Roque-d'Anthéron, Young Euro Classic Piano Festival, Beethoven-Osterfestival Warschau und vom Internationalen Chopin Festival. Sie gab Konzerte mit vielen namhaften Orchestern, darunter die St. Petersburger Philharmoniker, das Polish National Radio Symphony Orchestra, das Tallinn Chamber Orchestra, die Filharmonia



Krakowska und viele andere. Höhepunkte der Saison 2015/2016 sind neben ihrem Debüt beim **NDR Sinfonieorchester** Konzerte im Herkulesaal in München, im Konzerthaus Wien und beim Bad Kissinger KlavierOlymp.

Im März 2015 erschien Julia Kociubans erste CD-Aufnahme mit Werken von Robert Schumann, Frédéric Chopin und der polnischen Komponistin Grażyna Bacewicz.

Ein eilig vollendetes Meisterwerk

Gioachino Rossinis Ouvertüre zu „La gazza ladra“

Als am 31. Mai 1817 die Oper „La gazza ladra“, zu Deutsch „Die diebische Elster“, auf dem Programm der Mailänder Scala stand, hätte sich Gioachino Rossini sicherlich gewünscht, die Premiere noch um ein paar Tage nach hinten verschieben zu können. Zwar waren die einzelnen Stimmen der Oper bereits fertig komponiert und sorgsam ausgeschrieben, die Orchestermusiker und Sänger hatten alles bis ins Detail geprobt, allein für die Ouvertüre hatte Rossini bislang keine Zeit gefunden. Und so blieb dem Revolutionär der italienischen Oper nichts anderes übrig, als in größter Eile noch einen schwungvollen Vorhangöffner aufs Papier zu bringen. So zumindest verliefen die Ereignisse am Premierentag aus der Sicht Rossinis, dem man auch in seinen Erzählungen eine große Begabung für Dramatik kaum absprechen kann: „Das Vorspiel zur Diebischen Elster habe ich am Tag der Uraufführung unter dem Dach der Scala geschrieben, wo mich der Direktor gefangengesetzt hatte. Ich wurde von vier Maschinisten bewacht, die die Anweisung hatten, meinen Originaltext Blatt für Blatt den Kopisten aus dem Fenster zuzuwerfen, die ihn unten zur Abschrift erwarteten. Falls das Notenpapier ausbleiben sollte, hatten sie die Anweisung, mich selbst aus dem Fenster zu werfen.“

Glaubt man der Darstellung Rossinis, dann scheint es fast an ein Wunder zu grenzen, dass die Ouvertüre so meisterlich gelang und diese heute eigentlich bekannter ist, als die Oper selbst. Die große Qualität der Ouvertüre liegt dabei vor allem in der rhythmischen Vitalität und ihrem scheinbar unerschöpflichen Reichtum an musikalischen Einfällen. Wie ein großer



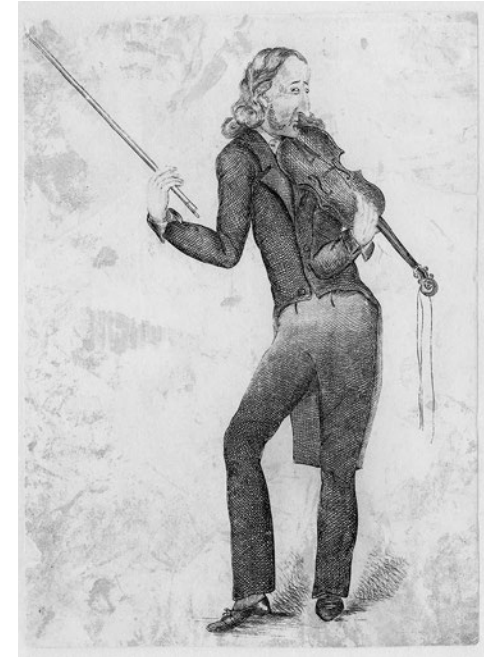
Der junge Gioachino Rossini (Gemälde um 1820 von Vincenzo Camuccini)

Regisseur nimmt Rossini immer wieder geschickt das Tempo aus der Musik, lässt sie stagnieren, nur um anschließend umso eindrucksvoller die furiosen Streicherläufe in Szene zu setzen. Vom ersten Trommelwirbel, der aus der Stille heraus Spannung erzeugt, bis zum virtuosen Schluss ist alles auf meisterhafte Weise dramatisch angelegt und konzipiert.

Virtuose Geigentechnik und italienischer Belcanto

Das Phänomen Paganini

Niccolò Paganini – der Name des italienischen Violinvirtuosen steht auch über einhundertfünfzig Jahre nach seinem Tod in Nizza noch für brillante Spieltechnik, subtile Verführung und teuflische Komplizenschaft. 1782 in Genua geboren, bekam Paganini schon in früher Kindheit unter strenger Aufsicht seines Vaters Geigenunterricht. Mit zwölf Jahren komponierte er bereits ein Violinstück, das er später selbst aufführen sollte. Bei seiner ersten größeren Konzertreise 1801 nach Lucca hinterließ er einen so bleibenden Eindruck, dass er daraufhin gleich für weitere Konzerte engagiert wurde. Es begann die Karriere eines reisenden Virtuosen. Die Orte der Konzerte beschränkten sich zwar zunächst auf den italienischen Raum, doch bald schon wurde Paganini über die Grenzen Italiens hinaus bekannt. 1828 spielte er in Wien, es folgten Auftritte in Deutschland, Polen und Großbritannien, wo ihm der Ruf als „Teufelsgeiger“ schon vorauseilte. Sogar Johann Wolfgang von Goethe schien in der Figur Paganinis etwas Mephistophelisches zu erkennen, und auch Konzertbesucher berichteten von einer dämonischen Ausstrahlung des Wundergeigers. Fest steht, dass Paganini es bei seinen Auftritten immer wieder schaffte, das Publikum mit seiner Violinkunst in ungläubiges Staunen zu versetzen: „Sein einzigartiges Genie umarmt alle Eigenheiten der Musik; an den schwierigsten Stellen scherzt er mit all jenen Griffen, die keine andere Hand wagen würde; in der Zartheit wird er zu einem unwiderstehlichen Verführer, im Schwung der Phantasie wirbelt er in einem Strudel der seltsamsten Kunstgriffe, schlägt jedes Hindernis nieder, jede Begrenzung und erträgt keine



Niccolò Paganini spielt die Violine auf einer einzigen Saite (Karikatur um 1830)

Gesetze.“ Ein Geheimnis Paganinis war wohl, dass er sich seine Werke quasi selbst auf den Leib schrieb. Auch das Violinkonzert Nr. 1 entstand in den Jahren 1817/18 aus dem Wunsch heraus, mit einem eigenen technisch anspruchsvollen Konzert glänzen zu können. Und tatsächlich ist das Stück an spieltechnischer Raffinesse kaum zu überbieten. Dass es daneben in der Musik Paganinis immer auch um große Gefühle geht, zeigen die verführerischen Melodien und klagenden Passagen des Adagio-Teils, die ganz Rossini und der italienischen Belcanto-Tradition verpflichtet sind.

Symbolischer Wettstreit zweier Themen

Rachmaninows Paganini-Rhapsodie

Die berühmteste Komposition Niccolò Paganinis ist wohl die letzte der 24 Capricen in a-Moll, die der Geiger und Komponist um 1817 vollendete. Der Grund für ihre Bekanntheit ist dabei vor allem die Rezeptionsgeschichte. Schon Johannes Brahms und Franz Liszt hatten das Hauptthema der letzten Caprice als Grundlage für eigene Bearbeitungen herangezogen. Und auch Sergej Rachmaninow entschloss sich im Jahr 1934, als er seine Ferien in Hertenstein am Vierwaldstättersee verbrachte, jenes Thema in seiner neuen Komposition zu verwenden. Es entstand sein letztes größeres Werk für Klavier und Orchester, die „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“ op. 43. Diese besticht einerseits durch einen hochvirtuosen Klavierpart sowie eine kunstvolle Instrumentierung, andererseits durch die ihr innewohnende Dramaturgie. So ergänzt Rachmaninow die Musik Paganinis um ein weiteres, symbolisch hoch aufgeladenes Motiv: den mittelalterlichen Hymnus vom Jüngsten Gericht „Dies irae“, den unter anderem schon Hector Berlioz 1830 in seiner bizarren „Symphonie fantastique“ aufgegriffen hatte. In Rachmaninows Rhapsodie stehen sich die beiden Themen nun symbolisch gegenüber: Hier der virtuose Paganini, dort das Jüngste Gericht und der Mythos um Paganinis Pakt mit dem Teufel. Und es beginnt ein Ringen um Leben und Tod, um die Vorherrschaft von Gut und Böse. So war es zumindest von Rachmaninow intendiert: „Sollte man nicht die Legende des Paganini beleben, der seine Seele an den bösen Geist verkauft, um seine Kunst zu vervollkommen und eine Frau zu erlangen? Alle Variationen mit dem ‚Dies irae‘-



Sergej Rachmaninow

Thema sind der böse Geist.“ Erst im Mittelteil des Stücks treten die Virtuosität und die spannungsreichen Konflikte des Anfangs in den Hintergrund. Ausgeladene Solopassagen des Klaviers und schwelgende Streicherklänge prägen hier die Musik, bis am Schluss das Thema Paganinis zurückkehrt und – so mag man es hören – einen symbolischen Sieg erringt.

Das Primat der Musik

Schostakowitschs Ballett-Suite „Das goldene Zeitalter“

Dmitrij Schostakowitsch ist heute vor allem für seine groß angelegten Sinfonien, seine Streichquartette oder Instrumentalkonzerte bekannt. Dass er in den 1930er Jahren – also auf der Höhe seiner kreativen Schaffenskraft – auch Ballettmusik komponierte, wird oft vergessen. „Das goldene Zeitalter“ aus den Jahren 1929/30 ist das erste von drei Balletten Schostakowitschs aus einer Zeit, in der man versuchte, das sowjetische Ballett zu reformieren. Die Handlung geht zurück auf ein Libretto des Filmregisseurs Alexander Iwanowski mit dem Titel „Dynamidae“, worin es symbolisch um eine Gegenüberstellung sowjetischer und westlicher Ideologien geht. Zwar war Schostakowitsch zunächst nicht ganz überzeugt von der naiven Textgrundlage, letztlich willigte er dennoch ein, die Szenen in Musik zu setzen. Dabei war es dem Komponisten vor allem wichtig, dem musikalischen Teil „sinfonische Spannung und dramatische Entwicklung“ zu geben und ihn nicht als ein Beiwerk für den Tanz zu konzipieren: „Die Musik sollte im Theater nicht ‚Begleitung‘ sein, sondern aktiv am Geschehen teilnehmen. Wenn dies nicht berücksichtigt wird, kann die Musik leicht auf einen der hinteren Plätze abrutschen, obwohl ja gerade sie eine enorme Wirkung hat.“

Dass Schostakowitschs Musik auch im Konzertsaal funktioniert, zeigt die Suite aus „Das goldene Zeitalter“ op. 22a. Diese besteht aus verschiedenen Nummern des Balletts, die der Komponist selbst zusammengestellt hatte. Sie wurde bereits vor der eigentlichen Premiere im März 1930 in Leningrad uraufgeführt. In dem eklektizistischen Werk, das voller „Groteske



Plakat zu Schostakowitschs Ballett „Das goldene Zeitalter“ von Oleg Michailowitsch Sawostjuk (1982)

und Parodie“ ist, zeigt sich die musikalische Vielseitigkeit Schostakowitschs, der in der Lage war, sich jegliche Formen und Stile musikalisch anzueignen und in seine Kompositionen einzuflechten. So wechseln sich in der Suite Ausdrucksweisen ab, die auf ganz unterschiedliche Kontexte verweisen: Walzerrhythmen treffen auf bizarre Fugen und eine verfremdete Polka auf schlichte Volksmelodien.

Hannes Jedeck

Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

B3 | Do, 12.11.2015 | 20 Uhr

A3 | So, 15.11.2015 | 11 Uhr

Hamburg, Laeishalle

Christoph Eschenbach Dirigent

Arcadi Volodos Klavier

Johannes Brahms

· Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

· Klavierquartett g-Moll op. 25

in der Orchesterfassung von

Arnold Schönberg

12.11.2015 | 18.45 Uhr

15.11.2015 | 9.45 Uhr

Infoveranstaltungen zum Umzug in die Elbphilharmonie für Abonnenten und Interessenten des NDR Sinfonieorchesters (die ursprünglich vorgesehenen Einführungsveranstaltungen entfallen)



Arcadis Volodos

C2 | Do, 26.11.2015 | 20 Uhr

D3 | Fr, 27.11.2015 | 20 Uhr

Hamburg, Laeishalle

Thomas Hengelbrock Dirigent

Christian Gerhaher Bariton

Camilla Tilling Sopran

Albert Dohmen Bassbariton

Christina Landsamer Sopran

Sophie Harmsen Mezzosopran

Lothar Odinius Tenor

Yorck Felix Speer Bass

RIAS Kammerchor

NDR Chor

Robert Schumann

Szenen aus Goethes „Faust“

Einführungsveranstaltungen mit Thomas Hengelbrock:

26.11.2015 | 19 Uhr

27.11.2015 | 19 Uhr



Thomas Hengelbrock

NDR DAS NEUE WERK

Do, 19.11.2015 | 20 Uhr

Hamburg, Kampnagel

CLAUDE VIVIER

Eröffnungskonzert des Festivals

„Greatest Hits“

Matthias Pintscher Dirigent

Michael Jarrell

Instantanés

Igor Strawinsky

Le chant du rossignol

Gérard Grisey

„Stèle“ für 2 Schlagzeuger

Claude Vivier

Siddhartha

Im Rahmen von „Greatest Hits – Festival für zeitgenössische Musik“

In Kooperation mit Elbphilharmonie Konzerte und Kampnagel



Matthias Pintscher

Impressum

Saison 2015 / 2016

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE

Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Die Einführungstexte von Hannes Jedeck sind Originalbeiträge für den NDR.

Fotos:

Iliya Kononov (S. 3); Ira Weihrauch (S. 4); Bruno Fydrich (S. 5); akg-images (S. 6); culture-images / Lebrecht (S. 7, S. 8); culture-images/fai (S. 9); Uwe Arens | Sony Classical (S. 10 links); Philipp von Hessen (S. 10 rechts); Andre Medici (S. 11)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Das NDR Sinfonieorchester im Internet

ndr.de/sinfonieorchester

facebook.com/ndrsinfonieorchester

Karten im NDR Ticketshop im Levantehaus,
Tel. (040) 44 192 192, online unter ndrticketshop.de